Verantwortliche Redakteure
Für den politischen Theil:
C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes:
J. Roeckner,
für den übrigen redaktionellen Theil:
H. Schmiedehaus,
sämmtlich in Posen.

Verantwortlich für den Inseratentheil:
O. Knorre in Posen.

Abend-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Sechsundneunzigster Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17,
ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief., Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke,
Otto Niekisch in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8,
in Gnesen bei S. Chraplewski,
in Meseritz bei Ph. Matthias,
in Wreschen bei J. Jadesohn
u. bei den Inseraten-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und „Invalidendank".

Nr. 856.

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Freitag, 6. Dezember.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1889.

Amtliches.

Berlin, 5 Dezember. Der König hat dem Zahlmeister Pfeiffer beim Korpsstabe der Landgendarmerie den Charakter als Rechnungs-Rath verliehen.

Der außerordentliche Professor Dr. Max Koch zu Marburg ist in gleicher Eigenschaft in die philosophische Fakultät der Universität Breslau versetzt worden.

Deutscher Reichstag.

30. Sitzung vom 5. Dezember, 12 Uhr.

Die zweite Berathung des Etats wird fortgesetzt mit dem Etat des Reichseisenbahnamts.

Zu demselben liegt der Antrag Richter-Schrader (dfr.) vor, den Reichskanzler zu ersuchen, in Anbetracht der Kohlentheuerung alsbald eine Untersuchung darüber zu veranlassen, ob und in wie weit die Kohlentarife auf den deutschen Eisenbahnen dem Art. 45 der Reichsverfassung entsprechen und ob nicht im Interesse der Industrie und Landwirthschaft eine allgemeine Tarifermäßigung geboten ist, besonders durch Ausdehnung der Ausnahmetarife auch auf die Kohleneinfuhr aus dem Auslande.

Der Antrag wird zugleich mit Tit. 1 der fortdauernden Ausgaben „Präsident 15 000 Mark" zur Debatte gestellt.

Abg. Henneberg (nl.) berührt die Frage einer einheitlichen Zeitrechnung für die Eisenbahnen, die bereits in mehreren Staaten eingeführt ist, und hebt die Vortheile hervor, welche für den ganzen Eisenbahnverkehr aus einem eventuellen Uebereinkommen über eine für alle Länder gleiche Eisenbahnzeit erwachsen, Vortheile sowohl allgemein wirthschaftlicher und persönlicher Art, als auch namentlich für die Ermöglichung einer größeren Verkehrssicherheit, die sich daraus ergiebt, daß die Beamten nicht mehr bei der Ein- und Ausfahrt von Zügen jedesmal genaue Rechnungen über die Zeitdifferenzen der verschiedenen Abgangsstationen anzustellen brauchen und somit nicht Irrthümern ausgesetzt sind, die jetzt so häufig das Leben und Eigenthum der Eisenbahnreisenden gefährden. Redner richtet die Bitte an die Regierung, der Regelung dieser Frage näher zu treten.

Abg. Graf Stolberg (kons.) hält die Einführung einer einheitlichen Zeitangabe auch aus militärischen Rücksichten, für den Fall einer Mobilmachung für geboten, wünscht aber zugleich eine Ausdehnung der Normalzeit auf die Post und Telegraphie. Daraus würde sich des weiteren die Nothwendigkeit ergeben, auch im bürgerlichen Leben sich dieser anzuschließen. Die hiergegen obwaltenden Bedenken seien nicht begründet genug. Namentlich sei seitens der Landwirthschaft nicht das Bedenken, der falschen Berechnung des Sonnenaufgangs zu erheben, da auch jetzt schon die Uhren auf dem Lande meist falsch gingen, und es sich zudem nur um kleine Zeitdifferenzen handle.

Abg. Richter (dfr.): Die Reichsverfassung bestimmt in Art. 45, daß die möglichste Gleichmäßigkeit und Herabsetzung der Eisenbahntarife unter anderen auch für Kohlen erzielt werden soll. Man hat seiner Zeit bei der Verfassungsberathung diesen Artikel sogar als ein wichtiges Grundrecht der Deutschen bezeichnet. Praktisch aber ist dieser Verfassungsartikel nicht zur Anwendung gebracht worden. Die jetzige Theurung der Kohlen fordert aber dringend dazu auf. Die Kohlenpreise haben sich seit Januar durchschnittlich um mindestens drei Mark vertheuert, was einer Vertheuerung des Kohlenverbrauchs in Deutschland um jährlich nahezu 300 Millionen gleichkommt. Nicht der Ausfall der Produktion bei den Strikes ist die Ursache; dieser Ausfall ist längst ausgeglichen. Mittelbar allerdings mag die Erhöhung der eisernen Betriebsvorräthe an Kohlen nach dem Strike zur Vergrößerung der Nachfrage beigetragen haben, der Umstand, daß die Kohlenproduktion für lange Zeit im Voraus zu festen Preisen verschlossen ist, verringerte das Angebot von Kohlen, bei dem die gesteigerte Nachfrage Befriedigung suchen kann. Auch dies befördert eine rapide Preissteigerung, indessen bleibt der Hauptgrund, daß das Angebot der Nachfrage für den dauernden Kohlenverbrauch nicht zu folgen vermochte. Zudem bestehen staatliche Einrichtungen, welche der Vermehrung des Angebots von Kohlen künstlich entgegentreten. Redner erwähnt der Einrichtung der Bergbauhilfskasse im Ruhrrevier, welche es der Mehrheit der Zechen ermöglicht, jeder Steigerung der Produktion durch eine besondere Extrasteuer von 15 pCt. des Bruttowerthes zu Gunsten der Hilfskasse entgegenzuwirken. Ob der bezügliche vor zwei Jahren gefaßte Beschluß jetzt praktisch zur Anwendung kommt, weiß ich nicht, aber schon die Möglichkeit einer solchen Anwendung wirkt für die Zukunft der Erweiterung der Gruben entgegen.

Das preußische Eisenbahntarifsystem aber ist gerade darauf zugeschnitten, das Angebot von Kohlen zu vermindern, indem es ebenso die Ausfuhr inländischer Kohlen in das Ausland durch billige Tarife begünstigt, die Einfuhr ausländischer Kohlen in das Inland erschwert. Dieselbe Vertheuerungspolitik, welche bei anderen Artikeln Einfuhrzölle und Ausfuhrprämien geschaffen hat, kommt hier in der Gestalt von Ausnahmetarifen zur Anwendung. Inländische Kohlen werden über Berlin nach Swinemünde billiger hinausgefahren, als auf derselben Bahnlinie ausländische Kohlen von Swinemünde nach Berlin hereingefahren werden; die Tarife für böhmische Braunkohlen sind höher als diejenigen für sächsische, für die Befriedigung der Pariser Gasanstalten mit westfälischen Kohlen kommen billigere Tarife zur Anwendung, als für die Beförderung westfälischer Kohlen nach Berlin: die Tarife für die Ausfuhr über die Seehäfen sind niedriger als die Tarife für inländische Kohlen nach Binnenorten auf derselben Route. Ueberall, wo ausländische Konkurrenz in Frage kommt, hat man den schon vor 22 Jahren bestehenden Tarifsatz, 2,2 Pfenniges pro Tonnenkilometer und 1,20 Mark Expeditionsgebühr pro Tonne, bestehen lassen, dagegen 42 Ausnahmetarife geschaffen zu Gunsten der inländischen Kohlen, welche den Tarifsatz bis unter ⅔ ermäßigt und die Expeditionsgebühr entweder ermäßigten oder ganz aufhoben. Ohne die Verstaatlichung der Eisenbahnen war ein solches Tarifsystem im ausschließlichen Interesse der Kohlenproduktion unter Preisgebung der Interessen der Kohlenkonsumenten nicht möglich gewesen. Denn auf verschiedenen Eisenbahnlinien wären auch verschiedene Interessen zu Geltung gekommen, und die Konkurrenz verschiedener Eisenbahnen hätte eine fortgesetzte Herabsetzung der allgemeinen Kohlentarife erzeugt.

Die koalirten Kohleninteressenten haben diese Entwickelung der Tarife durch ihre Vereine in den Eisenbahnräthen und Parlamenten in jeder Richtung befördert. Die Interessen der Kohlenkonsumenten sind rücksichtslos preisgegeben worden. Erst jetzt fangen die Handelskammern an, sich auch der Kohlenkonsumenten anzunehmen. Der Antrag der Aeltesten der Kaufmannschaft in Stettin, auf der Linie Stettin-Berlin in beiden Richtungen gleiche Kohlentarife einzuführen, ist im Bezirkseisenbahnrath abgelehnt worden. Der Landeseisenbahnrath soll sich jetzt mit Tarifreformen zu Gunsten von Erzen, Steinen, Düngungsmitteln beschäftigen, aber die Reform der Kohlentarife vertagt haben.

Allerdings läßt sich das ganze Tarifsystem nicht von heute auf morgen umgestalten. Aber wir müssen fordern, daß alsbald überall, wo es nach der natürlichen Lage möglich ist, die Kohlennachfrage auch durch Zufuhr aus dem Auslande in Konkurrenz mit den inländischen Kohlen zu befriedigen, die Transportbedingungen für inländische und ausländische Kohlen zur Erleichterung der Konkurrenz gleichgestellt werden. Solche Gleichstellung in den Konkurrenzgebieten wird auch ein größeres Angebot von inländischen Kohlen nach anderen Theilen Deutschlands herbeiführen.

Keine Zeit ist angesichts der großen Eisenbahnüberschüsse günstiger für Tarifreformen als die gegenwärtige. Die gegenwärtigen Verhältnisse sind ungesund auch für die Kohlenproduktion. Sie haben einen Schwindel in Kohlenpapieren hervorgerufen, der auf die Besitzverhältnisse der Zechen nachtheilig zurückwirkt. Die hohen Preise schädigen den Absatz der Zechen für die Zukunft. Viele industrielle Werke können nicht entsprechend der Kohlentheuerung die Preise ihrer Industrieartikel erhöhen, denn nicht alle diese Artikel sind dem Publikum ebenso nothwendig, wie die Kohlen den industriellen Werken. Je mehr in Folge der falschen Wirthschaftspolitik die nothwendigen Nahrungsmittel vertheuert woden sind, desto mehr erscheint die Kaufkraft großer Theile des Publikums geschwächt für den Bezug anderer Waaren. Endlich muß doch einmal an einem Punkt diese Vertheuerungspolitik, welche in immer schärferer Weise die Gesammtheit des Volkes benachtheiligt, durchbrochen werden. In Bezug auf die Kohlentarife haben wir ein Recht darauf, weil das gegenwärtige Tarifsystem den Bestimmungen der Verfassung geradezu ins Gesicht schlägt. Hoffentlich trägt unser Antrag dazu bei, das Reichseisenbahnamt aus seinem Stillleben zu erwecken, um in der Richtung des Antrages Schritte zu thun. (Beifall links.)

Geheimrath Scholz: Ich muß dem widersprechen, daß unser Zolltarif im Widerspruch mit der Reichsverfassung steht. Der Artikel 45 der Reichsverfassung stellt nur eine Gleichmäßigkeit der Tarifsysteme in Aussicht. Man hat die auf den deutschen Eisenbahnen in Menge bestehenden verschiedenartigsten Tarifsysteme damit beseitigen wollen. Auf den deutschen Eisenbahnen ist dadurch ein übereinstimmendes Tarifsystem eingeführt worden. Gleiche Tarifsätze hat man aber nicht ins Auge fassen können, um so weniger, als die Normirung derselben den Einzelstaaten zustände und nicht dem Reich. Wir haben auf den deutschen Hauptbahnen einen einheitlichen Tarif, den Ein-Pfennigtarif. Ein höherer besteht allerdings auf einzelnen kleinen Privatbahnen, welche man aber nicht mit dem gleichen Maße messen kann, wie die Hauptbahnen.

Abg. Freiherr v. Stumm (Reichsp): Der Antrag Richter ist theils gegenstandslos, theils wird er gerade das Gegentheil von dem erreichen, was er soll. Der Abg. Richter verlangt eine Enquete über den Stand der Tarife. In Berlin am Alexanderplatz kann man darüber ganz genau Auskunft erlangen. Deshalb ist dieser Theil des Antrages gegenstandslos. Weiter hat § 45 der Verfassung nicht den Sinn, der ihm vom Abg. Richter untergelegt ist. Von den Redaktoren hat Niemand daran gedacht, daß billige Kohlentarife für den Export verhindert sein sollen, namentlich deshalb nicht, weil damals die freihändlerische Richtung maßgebend war. Also widerspricht der jetzige Zustand nicht der Verfassung. Der Landeseisenbahnrath hat seine Zustimmung zu den geltenden Tarifsätzen in Preußen gegeben. Eine weitere Ermäßigung des Tarifs ist vom Landeseisenbahnrath als nicht erforderlich und nicht den Interessen der Konsumenten entsprechend bezeichnet worden.

Der Antrag erreicht doch nicht seinen Zweck. Denn wenn der Tarifsatz für den Import von Kohlen aus dem Auslande herabgesetzt wird, so kann das nicht blos geschehen an den Seehäfen und an den Hauptcentren der Kohlenindustrie, sondern derselbe Tarif müßte im ganzen Lande eingeführt werden, z. B. für die Kohlen von Schlesien nach Posen, von Westfalen nach Halle. Das würde eine allgemeine Ermäßigung des Kohlentarifs bedeuten, welche nach dem Gutachten des Landeseisenbahnrathes nicht im Interesse der Konsumenten liegt. Dieser erleichterte Transport wird die Nachfrage vermehren und eine Steigerung der Nachfrage hat nothwendig eine Erhöhung der Kohlenpreise zur Folge.

Wegen einer voraussichtlich nicht langen Uebergangszeit darf man doch nicht die Eisenbahnpolitik ändern — und um einen vorübergehenden Zustand handelt es sich hier nur. Man kann doch nicht das Eisenbahntarifsystem nach den Konjunkturen einrichten, darf ihm nicht den Börsenkurszettel zu Grunde legen. Die jetzigen Eisenbahntarife sind übrigens nicht eingeführt von den Staatsbahnen, sondern bereits im Großen und Ganzen von den Privateisenbahnen und später vom Landeseisenbahnrath ausdrücklich bestätigt. Wir haben an sich auch kein Mittel, den Bundesrath zu ermächtigen, in der gewünschten Richtung vorzugehen, wir können höchstens darauf hinstreben, daß das Reichseisenbahnamt da, wo es selbständig vorgehen kann, also in Elsaß-Lothringen, die Eisenbahntarife soweit herabsetzt, wie der preußische Eisenbahnminister.

Bezüglich der Forderung der einheitlichen Eisenbahnzeit verlangt Redner als erste Vorbedingung internationale Regelung der Frage in der Richtung, daß überall die Ortszeit zu Grunde gelegt werde.

Abg. Schrader (dfr.): Der Art. 45 der Verfassung ist unserm Antrage nicht entgegen, denn dadurch, daß er ausspricht, es läge im Interesse des Reiches, eine größere Gleichmäßigkeit in Bezug auf Kohlentarife herbeizuführen, verhindert er noch nicht die nach Art. 3 in Aussicht genommene möglichste Herabsetzung derselben. Mit dem Ein-Pfennig-Tarif soll durchaus nicht die Grenze der Tarifermäßigung gezogen sein. In den maßgebenden Kreisen war man vielmehr allgemein der Ansicht, daß eine möglichste Herabsetzung der Tarife, und zwar nach Maßgabe der Entfernung entsprechend größere Herabsetzung in Aussicht zu nehmen sei. Für größere Entfernungen läßt sich auch, insbesondere bei dem Transport von Kohlen, Koks u. s. w., die ein allgemeines Bedürfniß aller Kreise bilden, sehr wohl eine Herabsetzung unter einen Pfennig ermöglichen. Wenn wir jetzt also zu einer Herabsetzung des Tarifs unter einen Pfennig kommen, so ist das mit der Verfassung vollkommen vereinbar. Wir sind allerdings selbst nicht der Meinung, daß diese Aenderung mit einem Tage eintreten soll, sondern daß alle Verkehrsinteressen nach Möglichkeit berücksichtigt werden müssen. Wir wollen nur den Weg zeigen, der zum Ziele führen kann. Das Reich hat wohl die Möglichkeit, eine Aenderung herbeizuführen. Die große Mehrzahl der Bahnen sind Staatsbahnen, und wenn der Bundesrath die Ueberzeugung hat, daß im Interesse des Verkehrs die Tarife zu ermäßigen sind, wird sich eine Verständigung unter den verbündeten Regierungen leicht finden lassen. Es kommt auch nicht allein auf den guten Willen der verbündeten Regierungen an, sondern solche Fragen von wirthschaftlicher Bedeutung werden auch im Reichstage und in der öffentlichen Meinung entschieden. In dem Moment, wo es in der öffentlichen Meinung für erforderlich gilt, den Tarif zu ermäßigen, wird ein Widerstand der Regierungen nutzlos sein. Das bloße Geldinteresse der Einzelstaaten genügt auch nicht zur Verhinderung einer Ermäßigung, am wenigsten jetzt, wo die deutsche Nation große Geldmittel aufbringt, um die Einzelstaaten zu unterstützen. Als die Verfassung gemacht wurde, mußten die Einzelstaaten das Reich unterstützen, jetzt ist es umgekehrt, und wenn wir jährlich so und so viele Millionen an die Einzelstaaten geben, können wir auch verlangen, daß dieselben die Erwerbsquellen, die zugleich dem Reich dienen, für den Verkehr dienlich machen.

Eine Enquete über diese Verhältnisse anzustellen, ist nothwendig, und der Einwurf, daß man schon jetzt sich über die Sache genau informiren könne, unzutreffend. Es kommt nicht allein auf die Höhe der Sätze an, sondern auch auf einheitliche Sätze, und der Einzelne kann derartige Arbeiten nicht allein machen, das muß von einer Behörde, die öffentlichen Glauben hat, geschehen. Material für solche Untersuchungen ist überall vorhanden.

Gewiß bringt jede Aenderung der Tarifssätze gewissen Interessentenkreisen Schaden. Diejenigen, welche im Besitz billiger Tarife sind, haben das höchste Interesse daran, daß die Konkurrenz nicht gleichfalls billige Tarife bekommt. Deshalb ist es erklärlich, wenn ein lebhaftes Interesse für die allgemeine Tarifermäßigung in den westfälischen Kohlenbezirken nicht vorhanden ist. Ich halte es aber für sehr wohl möglich, im jetzigen Augenblicke schon die Ausnahmetarife zu beseitigen. Ausnahmetarife sind eingeführt, um der nothleidenden Kohlenindustrie den Absatz ihrer Produktion zu ermöglichen. Damals wurden andere Interessen sehr wenig geschädigt. Heute bestehe das entgegengesetzte Interesse. Das Interesse der Kohleninteressenten geht keineswegs dahin, die Preise für Kohlen künstlich hochzuhalten, weil die Herren einsehen, daß, wie jetzt die Preise in die Höhe getrieben sind, später eine Kalamität von großem Umfange über die Kohlenindustrie kommen wird. Man sucht darum auch das Kapital in andere Hände zu bringen und die Aktien zu hohem Preise zu verkaufen in Voraussicht späterer geringerer Rentabilität.

Wenn Herr Stumm die Anfrage an die preußische Regierung richtete, ob es nicht zweckmäßig sei, die Ausnahmstarife schrittweise zu beseitigen, so würde da sicher auch keine absolut verneinende Antwort kommen. Wir verlangen auch keineswegs plötzliche Beseitigung der Ausnahmetarife, wir überlassen das der Erwägung der Regierung, weil wir wissen, daß eine solche Beseitigung nur nach genauester Ueberlegung eintreten kann. Aber wir meinen, daß, wenn durch Begünstigung der Ausfuhr der Kohlenkonsum vertheuert wird, das wieder gut gemacht werden muß durch entsprechende Erleichterung der Kohleneinfuhr. Es mag sein, daß die englischen Kohlen jetzt an sich zu theuer sind, um mit den deutschen konkurriren zu können. Das ist aber nicht dauernd so, vielmehr ist doch früher gerade wegen dieser Konkurrenz die Erschwerung der Einfuhr von den Seehäfen aus eingetreten. Nun bin ich nicht der Meinung, daß in jeder Richtung, wo heute Ausnahmetarife für den Export bestehen, auch Ausnahmetarife für den Import geschaffen werden sollen. Das wäre auch ungerechtfertigt. Denn in gewissen Relationen sind solche Tarifermäßigungen, die für den Export sehr wesentlich sind, für den Import von gar keiner Bedeutung und umgekehrt. Dagegen halten wir an der allgemeinen Ansicht fest, daß entsprechend den Ermäßigungen für den Export zu Gunsten gewisser Kreise in Deutschland auch Ermäßigungen für den Import nach Deutschland gewährt werden müssen zu Gunsten der Konsumenten; wird diesen ein Theil der westfälischen Kohle entzogen, so muß durch die Erleichterung der Einfuhr ein Ausgleich geschaffen werden.

Kein Artikel bedarf in solchem Maße einer Ermäßigung, und lohnt eine Ermäßigung so wie die der Kohle. Man erinnere sich nur an die ungeheuere Wirkung der früheren Ermäßigungen der Kohlentarife durch die Privatbahnen. Eine jetzt eingeführte Ermäßigung würde nicht nur größere Transportmengen von Kohlen auf die Eisenbahn bringen, sondern auch einen Aufschwung der ganzen Industrie zur Folge haben. Den kleinen Schädigungen im Einzelnen würden also erhebliche Vortheile für die Allgemeinheit gegenüberstehen.

Wenn ein Moment günstig für eine Tarifermäßigung ist, so ist es der jetzige. Früher hieß es, die finanziellen Verhältnisse der Eisenbahn gestatteten eine solche nicht. Bei den jetzigen Ueberschüssen wird man dieses Argument nicht mehr vorbringen können. Man wird einen etwaigen Ausfall bei der Tarifermäßigung ausgleichen können durch eine Verminderung der Betriebskosten. Im Vordergrund steht gerade jetzt die Vermehrung der Tragfähigkeit der Güterwagen. Ohne große Kosten kann dieselbe von 10 Tonnen auf 15 Tonnen erhöht werden. Das würde die Nutzbarkeit aller Güterwagen bedeutend heben und würde für alle Betriebe von großem Vortheil sein. Man wird auch noch weitere Mittel zur Ermäßigung der Betriebskosten finden können. (Beifall links.)

Abg. Graf Stolberg (Wernigerode, kons.): Ich stehe auf dem Standtpunkt des Herrn v. Stumm. Die Frage der Enquete ist erledigt. Wir würden durch Beseitigung der Ausnahmetarife für ausländische Kohlen dahin kommen, daß englische Kohle z. B. billiger in Deutschland verfahren werden kann, als die inländische. Von dem jetzigen Tarife hat namentlich die ostpreußische Industrie Vortheil. Gegen eine generelle Tarifermäßigung habe ich nichts einzuwenden. Den jetzigen Zeitpunkt aber halte ich für verfrüht. Wir sollten dann nicht die Kohlentarife allein herausgreifen, sondern man sollte auch zugleich die Getreidetarife ermäßigen und dadurch einen Ausgleich für die Getreidezölle herstellen. Ich erkläre mich gegen den Antrag.

Abg. Dr. Hammacher (nl.): Die Zahlen des Abg. Richter über den Kohlenexport stimmen nicht mit der Statistik überein. Auch das

herangezogene Moment, daß die Bergbauhilfskassen im Ruhrrevier durch die vereinbarte Extrasteuer für Mehrproduktion zur Erhöhung der Kohlenpreise beigetragen haben, ist unzutreffend. Eine Mehrproduktion läßt sich durch Konventionalstrafen nicht zurückdrängen.

In dem Antrag liegt ein Widerspruch. Auf der einen Seite will der Antrag volle Gleichmäßigkeit der Tarife herbeiführen, auf der andern Seite aber will er wieder bestehende Ausnahmetarife, die also eine Abweichung von der gleichmäßigen Taxe enthalten, erweitern. Das erscheint mir inkonsequent. Ich würde gegen eine generelle Ermäßigung der Tarife nicht sein. Ich halte den gegenwärtigen Zeitpunkt aber nicht für opportun. Die Erfahrungen, die wir mit einer plötzlichen Ermäßigung in den siebziger Jahren gemacht haben und welche die Rentabilität einzelner Betriebe beeinträchtigt haben, ermuthigen im gegenwärtigen Augenblick nicht, eine generelle Ermäßigung vorzunehmen.

Auch die Angaben des Abg. Richter über die Relationen sind nach meinen Notizen nicht ganz genau. Es ist allerdings richtig, daß nach der Statistik die Ausfuhr der deutschen Steinkohlen nachgelassen hat und die Einfuhr ausländischer gestiegen ist. Das allein beweist weiter nichts, als daß der Verbrauch von Steinkohlen zugenommen hat, was eine Folge vermehrter gewerblicher Thätigkeit sein kann.

Ohne Ausnahmetarife können nach unseren Erfahrungen große Eisenbahnbetriebe überhaupt nicht aufrecht erhalten werden, und es ist unrichtig, daß gerade die Verstaatlichung der Eisenbahnen Ausnahmetarife geschaffen hat. Gerade während der Existenz der Privatbahnen bestanden viel mehr Ausnahmetarife wie heute. Das war der Hauptgrund von agrarischer Seite gegen Privatbahnen. Der wichtigste Ausnahmetarif im deutschen Reich ist der Einpfennigtarif gewesen, der nach schwierigen Verhandlungen zum Segen der deutschen Verkehrsentwickelung zu Stande gekommen ist. Wenn der Abg. Richter meint, daß die Kohlenproduzenten sich einer Ermäßigung der Tarife widersetzten, weil sie die Konkurrenz des Auslandes fürchteten, so ist das nach unseren Erfahrungen ein unrichtiger Gesichtspunkt. Auch bei der Einführung des Einpfennigtarifes ist geltend gemacht worden, daß dadurch die englische Kohle nach Westfalen kommen werde. Das hat sich nicht bewahrheitet. Deshalb ist vom Standpunkt der Interessenten aus von der Annahme des Antrages absolut nichts zu besorgen. Ich halte denselben für aussichtslos. Er ist ein Schlag ins Wasser. Ich will niemand veranlassen, für oder gegen ihn zu stimmen. Ich bin nicht für denselben.

Abg. Richter: Jedermann, der die Verhandlungen des Abgeordnetenhauses in der Erinnerung hat, weiß, daß es sich bei der Bergbau-Hilfskasse keineswegs um eine Wohlthätigkeitseinrichtung handelte, sondern, daß man die Mittel gewinnen wollte, die Preise in gewisser Höhe zu erhalten durch besondere Belastung der Förderung und die Erhöhung des Beitrages bis auf 15 Prozent des Bruttowerthes beweist, daß nur eine Erschwerung der Konkurrenz beabsichtigt ist, die von dem Standpunkt der Konsumtion durchaus verworfen werden muß.

In Bezug auf den Einpfennig-Tarif stehe ich noch auf demselben Standpunkt wie 1867. Damals wurde betont, daß man nicht bei der Bestimmung der Verfassung stehen bleiben wollte einschließlich des Einpfennigtarifs, sondern daß man zunächst nur den Einpfennigtarif einführen wollte. Die damalige Erwartung einer allgemeinen Tarifermäßigung unter einem Pfennig hat sich nicht erfüllt. Es sind nur die Ausnahmetarife im Ganzen herabgesetzt worden. Das heutige Tarifsystem widerspricht dem Sinne des Artikels der Verfassung insofern, als man bei der damaligen Inaussichtnahme einer möglichsten Gleichmäßigkeit, einer möglichsten Herabsetzung der Tarife nicht an die Hineinziehung eines protektionistischen Gesichtspunktes dachte, die erst zur Zeit der Einführung des staatlichen Eisenbahnsystems entstanden ist. Früher hat Seitens der Privatbahnen durch die gegenseitige Konkurrenz eine fortgesetzte Herabsetzung der Tarife stattgefunden. Nach der Verstaatlichung ist das Tarifsystem aber absolut stationär geblieben trotz des großen Zuwachses der Einnahmen, und trotzdem heute die Eisenbahnen ihr Geld viel billiger haben in Folge der fortgesetzten Konvertirung der Eisenbahn-Obligationen in Verbindung mit den größeren Ueberschüssen aus der Zinsreduktion.

Der Einwand, daß die Ausfuhr von Kohlen gerade in diesem Jahre nachgelassen habe, ist hinfällig. Die diesjährige Statistik kann nicht in Betracht gezogen werden aus dem einfachen Grunde, weil im vorigen Jahre der Zollanschluß von Hamburg erfolgt ist, der eine Verminderung der Ausfuhr deutscher Kohlen nach sich gezogen hat. Thatsache ist, daß der Ueberschuß der Ausfuhr von Kohlen nach dem Auslande gegenüber der Kohleneinfuhr aus dem Auslande in den letzten zehn Jahren zugenommen hat, trotzdem Deutschland ein Industriestaat geworden ist, also der inländische Bedarf an Kohlen gestiegen ist. — Daß man schon angefangen hat, die Tarife auch für ausländische Kohlen zu ermäßigen, trifft nur für Belgien zu. Es wurde aber offiziös ausdrücklich versichert, daß es sich dabei nicht um eine allgemeine Reform handle, sondern um eine Kompensation für andere belgische Artikel.

Der Landeseisenbahnrath ist für mich keine unantastbare Autorität; denn die in ihm vertretenen Interessengruppen sind in ihrer Summe nicht identisch mit dem allgemeinen Interesse. Uebrigens hat ja auch Herr v. Stephan dieselben nur als eine Kulisse bezeichnet, hinter welche die Regierung treten kann, wenn sie ihre eigene Ansicht in den Vordergrund bringen will. Der neue Beschluß des Landeseisenbahnraths steht aber auch garnicht so sehr in Widerspruch mit unserem Antrag: er geht auf gleichmäßige Herabsetzung des Kohlentarifs für größere Entfernungen, während wir zunächst für kurze Entfernungen gleiche Sätze für ein- und ausgeführte Kohlen haben wollen, also für Berlin-Stettin-Swinemünde ebenso wie für die umgekehrte Route, also die Aufhebung der einseitigen Rücksichtnahme auf die Produzenten, auf die Konsumenten. Dazu braucht man nicht gleich die ganzen Kohlentarife herabzusetzen oder alle Exporttarife abzuschaffen.

Die jetzige Zeit ist besonders günstig, mit der Reform zu beginnen. Darauf, daß es sich nur um eine vorübergehende Konjunktur handelt, dürfen wir keine Rücksicht nehmen. Bei den Eisen- und Getreidezöllen haben die Herren ja auch nicht danach gefragt, sondern vielmehr auf Grund der Konjunkturen der einzelnen Jahre ihre Forderungen vorgebracht.

Eine Herabsetzung der Tarife wird die Produzenten nicht schädigen, denn die hohen Preise, die jetzt bestehen, haben auch ihre Nachtheile für die Bergbauproduktion. Die Finanzverhältnisse gestatten es, die Ermäßigung vorzunehmen, da bei ihrer günstigen Lage ein etwaiger Ausfall nicht in Betracht kommt. Eine Herabsetzung der Tarife wird auch unmittelbar wirken wie eine Warnung gegen die schwindelhafte Sucht, künstlich die Preise zu steigern. Jede Aenderung in dieser Beziehung seitens der Gesetzgebung, wenn sie auch nur angekündigt wird, wird als eine Warnung aufgefaßt werden. Darum bitten wir, den Antrag nicht fallen zu lassen, sondern eventuell einer Verhandlung in einem kleinen Kreise zu unterziehen.

Abg. v. Wedell-Malchow (kons.): Eine Nothwendigkeit, eine Enquete zu veranstalten, liegt nicht vor; man kann über die Ausnahmetarife sich schon jetzt ausreichend informiren. Die Lage der inländischen Kohlenindustrie hat einen Ausnahmetarif nöthig gemacht, um eine zu große Einfuhr ausländischer Kohlen zu verhindern. Verfehlt wäre es, den ausländischen Import völlig beseitigen zu wollen. Ich persönlich bin auch kein Verehrer der Ausnahmetarife, aber einseitig den Kohlenausnahmetarif aufzuheben, das ist nicht möglich. Ich hoffe, daß eine allgemeine Tarifermäßigung von der Regierung demnächst vorgenommen wird, sobald sich die jetzt durch die Theuerungsverhältnisse hervorgerufenen nicht normalen Preise wieder regulirt haben werden. Herabsetzungen der Tarife für Kohlen sind erfreulicher Weise von der Staatseisenbahn-Verwaltung in den Gegenden, wo das nothwendig war, bewirkt worden. Der Antrag ist in seinem ersten Theil gegenstandslos, in seinem zweiten Theil überflüssig, da Ermäßigungen bereits eingetreten sind, und weiter gehende Ermäßigungen ohne Schädigung der finanziellen Interessen nicht möglich sind.

Abg. Schrader: Die Wirthschaftspolitik des Vorredners geht darauf hinaus, die inländische Produktion zu stärken. Sie schwächen sie aber gerade, wenn Sie die Preise für ein wichtiges Produktionsmittel erhöhen. Das ist zwar eine Förderung einzelner Produktionszweige, aber keine der gesammten inländischen Produktion. Wenn jetzt die Finanzlage nicht gut ist, wann soll sie es sein? Eine Enquete ist nicht überflüssig. Eine Zusammenstellung, wie wir sie verlangen, kann nicht im Bureau des Alexanderplatzes gemacht werden, sondern muß von den Sachverständigen des Landes-Eisenbahnrathes einheitlich durchgeführt werden. Ich beantrage die Ueberweisung des Antrages an eine Kommission von 14 Mitgliedern.

Abg. v. Stumm (k.): Ich sehe nicht ein, was eine Kommission über diesen Antrag, der nur eine Untersuchung wünscht, berathen sollte. Die Kommission soll also wahrscheinlich erst eine Begründung für den Antrag herausschälen. — In dem Antrage ist immer nur von Ermäßigung die Rede, sicher müßte dem eine Erhöhung an anderen Stellen gegenüberstehen. Eine Enquete ist gegenstandslos. Denn schon jetzt basiren die Statistiken vom Alexanderplatz auf Aeußerungen der verschiedensten Leute aus allen Landestheilen. Die Tarifermäßigung, über die im Landeseisenbahnrath verhandelt wurde, bezog sich keineswegs lediglich auf möglichst weite Strecken.

Der Antrag ist hier völlig überflüssig, und wir thun am besten, denselben ohne Kommissionsberathung einfach abzulehnen.

Abg. Richter (dfr.): Die Protokolle des Landeseisenbahnraths werden uns erst zugänglich, wenn der Landtag eröffnet wird. Bis dahin sind wir auf offiziöse Zeitungsnachrichten angewiesen. Ich bin auch der Meinung, daß man die Interessenten hören soll, aber sie sollen nicht entscheiden. Wenn wir die Sache hier nicht verhandeln sollen, dann frage ich: Wozu haben wir denn eigentlich ein Reichs-

---

Der Hypnotismus in seinen Beziehungen zur Psychologie und Medizin.*)

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung und Schluß.)

Fragt man nach der Ursache des hypnotischen Zustandes, so wird neuerdings diese Frage dahin beantwortet, daß die Hypnose eine Veränderung der Gehirnthätigkeit bedeute, und daß das Mittel, welches diese Veränderung hervorbringe, psychischer Natur sei, daß sie also hervorgerufen werde nicht durch einen einfachen, andauernden Sinnesreiz wie das Fixiren, sondern durch das energische Einreden einer Vorstellung, d. h. daß die Gehirnthätigkeit ganz einseitig und intensiv auf die Erzeugung dieser Vorstellung gerichtet wird. Zuerst glaubte man, das bloße Fixiren genüge, um eine Hypnose herbeizuführen. Diese Annahme ist wohl eine irrthümliche. Ich selbst sah beim Fixiren wohl Müdigkeit auftreten, aber keine eigentliche Hypnose. Diese entstand erst, als ich den betreffenden Personen dieselbe förmlich einredete.

Was von Braid wohl geahnt, doch noch nicht klar ausgesprochen ist, wird von der Nancyer Schule, namentlich von Bernheim bestimmt und deutlich formulirt, nämlich, daß die eigentliche Ursache der Hypnose die sogenannte Einredung sei, die fortwährende Hinlenkung der Gedanken der zu hypnotisirenden Person auf die Hypnose. Wahrscheinlich spielt das Fixirenlassen dabei die Rolle, im Gehirn eine gewisse Ermüdung herbeizuführen, welche eine einseitige Gedankenrichtung ermöglicht. Daß die ganze hypnotische Veränderung eine rein psychische ist, geht daraus hervor, daß sie durch die Worte: „Wache auf“ in den Wachzustand übergeführt werden kann.

An sich steht die Thatsache fest, daß durch die einfache Vorstellung so lebhafte Empfindungen erregt werden können wie in der Hypnose. Wenn wir einen Menschen mit Ungeziefer sehen, so weckt die bloße Vorstellung eigener Verunreinigung ganz deutlich in uns die Empfindung des Juckens. Ferner bewegen wir manchmal die Lippen zum Sprechen oder sprechen gar einen Satz aus, wenn wir ihn nur lebhaft gedacht haben und ihn garnicht aussprechen wollten. Hier führt die Vorstellung des Wortes, d. h. die Vorstellung der Sprachbewegung zur eigentlichen, wirklichen Bewegung.

Was geschieht in der Hypnose? Auf welchem Wege ist es möglich, die Vorstellungen so heftig zu erregen, daß die bloßen Vorstellungen der Wahrnehmungen und Empfindungen in thatsächliche Wahrnehmungen und Empfindungen, und daß allein die Vorstellungen der Bewegungen in thatsächliche Bewegungen umgesetzt werden, mit anderen Worten, daß empfunden wird, was wir sagen, und gethan wird, was wir befehlen, man möchte hinzusetzen: ohne daß die Vernunft hindernd eingreift. Dieser Zusatz giebt den Schlüssel zum Verständniß. Unsere Vernunft greift, wie wir bald sehen werden, in jedem Moment unseres Denkens und Vorstellens hemmend ein und der Gedanke an die Aufhebung dieser Hemmung in der Hypnose liegt so nahe, daß er sich uns z. B. unwillkürlich aufdrängt, wenn wir sehen, daß Menschen die ihnen in der Hypnose aufgetragenen Handlungen nachher zur bestimmten Zeit thun müssen, trotzdem sie sich bewußt sind, daß es Unsinn ist, was sie thun. Sie sind eben unzugänglich für die Einflüsterungen der korrigirenden Vernunft.

Ich bitte Sie, mir in einem nicht zu lang gefaßten Erklärungsversuche folgen zu wollen. Vielleicht gelingt es mir das Band, welches die Erscheinungen der Hypnose mit bisher bekannten, anderweitigen Erscheinungen der Gehirnphysiologie verknüpft, durchschimmern zu lassen. Weitergehenden Anforderungen hier genügen zu wollen, würde dem Zweck dieses Vortrages widersprechen.

Die Vorstellungen aller Dinge, welche wir wahrgenommen haben und die Vorstellungen aller Bewegungen, welche wir zu machen gelernt haben, sie ruhen alle, jede an einer bestimmten Stelle, an der Gehirnoberfläche. In neuerer Zeit ist es bekanntlich gelungen die Bezirkskreise bestimmter Vorstellungsgruppen festzustellen. Wenn wir einen bestimmten Vorstellungssitz in Erregung bringen, so taucht in uns das betreffende Vorstellungsbild auf. Die Erregung kann auf zweierlei Arten zu Stande kommen. Ich will zur Klarstellung ein Bild gebrauchen: Denken Sie es ist in einem Zimmer ein Klingelzug angebracht, die Glocke ist im Zimmer, der Griff zum Ziehen ist auf dem Hausflure. Es kann nun geklingelt werden, entweder, indem Jemand auf dem Hausflur an dem Griff zieht, und das ist der gewöhnliche Weg, oder — indem man im Zimmer selbst an die Glocke stößt und sie in Bewegung setzt. In beiden Fällen ist die gleiche Wirkung vorhanden. Ja, wenn Sie die Person, welche im letzteren Falle die Glocke im Zimmer in Bewegung setzt, nicht sehen, werden Sie sogar denken, es wird von draußen geklingelt, eben weil dies die bei weitem häufigste Ursache des Klingelns ist. Ebenso ist es mit der Erregung von Vorstellungen. Sie können von außen erregt werden durch die Wahrnehmung, durch Auge, Ohr 2c., und dies ist der häufigste Weg, und sie können im Gehirn selbst erregt werden dadurch, daß ein Reiz die Vorstellung direkt trifft. In beiden Fällen ist die Wirkung dieselbe, und da man den Reiz, der sich im letzteren Falle im Gehirn befindet, nicht sieht, hört 2c., so ist man überzeugt, er kam von außen, d. h. man glaubt wirklich zu sehen, zu hören 2c. Die treffendste Illustration dazu ist der Traum. In diesem kommen beide Entstehungsweisen der Vorstellungen in Betracht. Entweder träumt ein Schlafender den Reiz, der ihn thatsächlich trifft; z. B. er träumt, er habe sich gestoßen, oder es habe ihn jemand in böswilliger Absicht gestoßen, die Ursache dieses Traumes ist das thatsächliche Anstoßen eines Gliedes an die Wand. Dies ist ein sogenannter Nervenreiztraum. Oder er träumt ein Gewirr von Geschichten, die er einmal erlebt hat, und kein ihn im Schlafe treffender Reiz von außen ist die Ursache seines Traumes, sondern lediglich die Erregung seiner Vorstellungen durch Reize, welche sich innerhalb des Gehirns befinden. Man nennt solche Träume Assoziationsträume. In diesem Falle ist das im Traume Erlebte ebenso lebendig erschienen wie im ersteren. Wenn aber von innen her erregte Vorstellungen ebenso klar und deutlich erscheinen können wie solche, deren Erregung eine Ursache außerhalb haben, so fragen wir uns: Weshalb haben Vorstellungen, welche wir im normalen Leben aufgefordert werden, von innen her zu erregen, weshalb haben sie thatsächlich nicht die Klarheit und Deutlichkeit wie Wahrnehmungen? z. B. weshalb sehen wir einen Vogel nicht wirklich, wenn ein Anderer uns sagt, wir sollen ihn uns vorstellen. Die Ursache dafür ist in der Hemmung zu suchen, welche die Vorstellungen gegenseitig auf sich ausüben. Gesetzt, ich sage zu Ihnen, dort in der Ecke sitzt ein Papagei, so werden Sie zunächst hinsehen, die Ecke leer finden, es wird Ihnen also die Gegenvorstellung auftauchen, daß die Ecke diesmal leer ist. Dazu gesellt sich als Bundesgenosse die ganze Summe von Vorstellungen, welch gegen die zugemuthete Vorstellung sprechen, daß in der Ecke ein Papagei sitze. Alle diese Gegenvorstellungen werden die zugemuthete so stark hemmend beeinflussen, daß sie einfach nicht zu Stande kommt. Sehr leicht wird Ihnen die Unterdrückung der Vorstellung diesmal durch die Wahrnehmung der leeren Ecke. Schwerer wird es, wenn Ihnen gesagt wird: In Australien ist ein Vogel mit 3 Beinen entdeckt worden; dann haben Sie keine Gegenwahrnehmung, sondern nur Gegenvorstellungen, welche korrigiren können, z. B. die Vorstellung von der Autorität des Erzählers u. a. Je weniger Wahrnehmungen, um so schwerer die Kritik. Und diese Kritik und diese Hemmung fällt, so müssen wir annehmen, in der Hypnose fort, so daß alle Eingebungen in so voller Deutlichkeit von innen her die Vorstellungen erregen, als ob ihnen ein Reiz von außen d. h. eine Wahrnehmung zu Grunde läge. Und woher kommt diese Beseitigung der Hemmung? Die Physiologie lehrt: Stärkere Reizungen gewisser Empfindungsnerven wirken hemmend zurück auf die Thätigkeit mancher Organe; so kann man z. B. durch Reizung eines bestimmten Nerven die Thätigkeit des Herzens stark hemmen, so daß es immer langsamer schlägt, bis es allmählich, bei sehr großer Reizung des Nerven, zu schlagen aufhört. Und so wird es zunächst begreiflich, daß die intensive Fixation des Lichtes, das intensive Denken an den Schlaf rückwirkend eine Lähmung der Gehirnrinde, d. h. eine Hemmung der Vorstellungen hervorruft.

Sie werden alle gleichmäßig schwer erregbar. Während vorher der Reiz, welcher eine Vorstellung traf, noch stark genug war, auch diejenigen zu erregen, welche mit der erregten Vorstellung in Beziehung standen, erscheint jetzt nur die Vorstellung, welche ich anrufe. Sie finden fast dieselbe Erscheinung im gewöhnlichen Leben. Es giebt zwar Menschen, bei welchen die Erweckung einer einzigen Idee hundert Gedanken erzeugt, es giebt aber auch solche, bei welchen die Anregung die schlummernden Schätze des Vorstellungslebens nicht zu heben vermag. Es erwachen nur die Vorstellungen, welche ich direkt aufrüttle, die Nachbarn ruhen meist ungestört weiter. Viel gesteigert ist dies Verhalten in der Hypnose. Nur die angerufene Vorstellung erklingt, nicht aber diejenigen, welche mit ihr in Beziehung stehen. Da aber gerade von diesen die Kritik, die Hemmung ausgeht, so ist es erklärlich, daß sie jetzt wegfällt. Wir können in der Hypnose die unsinnigste Vorstellung erregen, sie entsteht klar und deutlich, als ob sie unmittelbar empfunden wäre. Das ist der Schlüssel zum Verständniß hypnotischer Erscheinungen.

Es bleibt uns aber noch übrig, der Frage näher zu treten, ob die Hypnose ein bewußter Zustand ist oder nicht. Haidenheim faßte den hypnotischen Zustand in der Weise auf, daß er glaubte, die in der Hypnose vorgenommenen Handlungen seien einfach nachgeahmt. Das Bewußtsein sei erloschen und hindere nicht mehr den in uns wohnenden Trieb zur Nachahmung. Mendel kommt ihm in seiner Auffassung nahe, indem er annimmt, daß das Bewußtsein der für die Dauer jenes Zustandes stattfindenden Ereignisse erloschen sei. Ich stelle mich auf die Seite derer, die einer solchen Auffassung einige Zweifel entgegenbringen. Erstens sieht man bei vielen hypnotischen Handlungen doch gewisse Ueberlegungen, z. B. in meinem Versuche, die Umkehrung des Augenspiegels, so daß derselbe in der ihm vom Hypnotisirten gegebenen Haltung mehr einem Löffel entsprach als in der von mir gereichten. Solche Ueber-

*) Nach dem Manuskript eines Vortrags, den Herr Dr. Caro jüngst im Naturwissenschaftlichen Verein zu Posen gehalten hat.

eisenbahnamt? Dann heben Sie doch das Reichseisenbahnamt überhaupt gleich auf.

Wer die Kohlen vor der Thür hat, der kann allerdings die Sache mit Ruhe behandeln und sich aufs Warten legen. Andere aber, bei denen dies nicht der Fall ist, und wo die theuren Kohlenpreise in die Erwerbsverhältnisse empfindlich einschneiden, sind der Meinung, daß eine schnellere Regelung nöthig ist. Lehnt der jetzige Reichstag unseren Antrag ab, dann wird man daraus den Schluß ziehen, daß er nicht Lust hat, sich mit einer Verbilligung der Kohlen zu beschäftigen. Wir appelliren dann an den künftigen Reichstag. Vielleicht haben wir dann mehr Glück. Bis dahin wird die Frage aus der Diskussion nicht verschwinden. (Beifall links.)

Abg. Grad (Elsässer): Mit der Ueberweisung des Antrages an eine Kommission bin auch ich einverstanden. Die hohen Kohlentarife schädigen auch die elsässische Industrie. Allerdings gehört die Sache wohl besser vor den Landtag.

Abg. v. Stumm: Ein persönliches Interesse, gegen diese Tarifermäßigung zu sprechen, habe ich nicht, sondern ich würde im Gegentheil die allergrößten Vortheile von der Einführung solcher Ermäßigung haben.

Hierauf wird der Antrag Richter einer Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen.

Der Titel wird bewilligt.

Bei Titel 3 (Beamtengehälter) betont

Abg. Lingens (Zentrum) die Nothwendigkeit, die Befreiung von der Sonntagsarbeit auch bei den niedrig gestellten Beamtenkategorien der Reichseisenbahnen nach Möglichkeit zur Durchführung zu bringen.

Der Titel wird bewilligt, ebenso der Rest des Etats und ohne erhebliche Debatte der Etat der Verwaltung der Reichseisenbahnen.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Nächste Sitzung Freitag 12 Uhr. (3. Lesung des Bankgesetzes; Etat der Zölle und Verbrauchssteuern).

Schluß 4½ Uhr.

Deutschland.

** **Berlin**, 5. Dezember. Während die „Nordd. Allg. Zeitung" heute Abend den Versuch macht, den Bergarbeiterantrag der Freisinnigen als auf die Hervorrufung eines neuen Strikes gerichtet darzustellen, bringt ein den Bergwerkbesitzern nahestehendes Blatt eine Mittheilung der Absichten der Besitzer des Essener Verbandes, welche für die Frage, wessen Schuld der Ausbruch eines neuen Strikes sein wird, völlig beweiskräftig ist. Darnach lehnen die Zechenverwaltungen des Essener Bezirks jede Verhandlung über die Aufhebung der Sperre endgültig ab, mit der Begründung, daß die von der Arbeit ausgeschlossenen Bergarbeiter nicht wegen Theilnahme an dem Strike im vorigen Juli, sondern wegen ihres späteren Verhaltens entlassen worden seien. Aus der Rede, welche Abg. Dr. Hammacher gestern bei der Berathung des freisinnigen Antrags gehalten, konnte man deutlich heraushören, daß selbst er das Verhalten der Bergwerksbesitzer in keiner Weise billigt, sondern den dringenden Wunsch hat, daß dieselben zu einer Verständigung die Hand bieten. Wenn die entlassenen Arbeiter wirklich aus anderen Gründen, als wegen des Strikes entlassen sind, so wird die Autorität der Zechenverwaltungen in keiner Weise geschädigt, wenn diese Thatsache in direkten Verhandlungen mit den Vertretern der Bergarbeiter festgestellt wird. Wie empfindlich die Bergarbeiter gerade für diese Sperrmaßregeln sind, ergiebt sich am deutlichsten aus der Petition, welche die Saarbrückener Bergarbeiter soeben an den Kaiser haben gelangen lassen und in der gerade auf den Ausschluß von Bergarbeitern besonderer Nachdruck gelegt wird. — —

Die Thatsache, daß unmittelbar nach dem Abschluß des neuen Kartells eine zum Theil aus Gegnern des Kartells bestehende Mehrheit die bisherigen Beschlüsse der Kommission für das Sozialistengesetz zur definitiven Annahme, soweit es sich um die Kommission handelt, gebracht hat, läßt an sich schon erkennen, daß es sich bei der Annahme des neuen Sozialistengesetzes als eines dauernden Gesetzes durch die Nationalliberalen, Reichspartei und Zentrum lediglich um ein taktisches Vorgehen handelt. Man wird eben vermeiden wollen, daß die bisherigen Beschlüsse abgelehnt und demnach bei der zweiten Berathung im Plenum die Reg.-Vorlage zu Grunde gelegt werden müßte. Daß das Gesetz in der jetzt beschlossenen Fassung die Zustimmung der Regierung nicht finden wird, ist nach Erklärung des Ministers Herrfurth bezüglich der Unentbehrlichkeit des Ausweisungsrechts völlig zweifellos. Es kann jetzt nur die Frage bleiben, ob die nationalliberale Partei entgegen allen bisherigen Beschlüssen in die Wiederherstellung des Ausweisungsrechts willigt oder ob das Gesetz überhaupt scheitert. Die letztere Annahme gilt zur Zeit als die wahrscheinlichere. Man hört andeuten, daß die schnelle Erneuerung des Wahlkartells gerade mit Rücksicht auf diese Eventualitäten erfolgt sei, anscheinend um einer agitatorischen Behandlung des Sozialistengesetzes bei den Wahlen aus dem Wege zu gehen. — — Der Streit über die Auslegung des neuen Kartells, den die „Nat.-Ztg." durch ihre Auslassungen hervorgerufen hat, um die Möglichkeit einer Wiederaufnahme des bei den Landtagswahlen versuchten Kampfes gegen die extremen Konservativen offen zu halten, ist anscheinend durch eine offizielle Erklärung des nationalliberalen Parteivorstandes zu Gunsten der Kreuzzeitungspartei erledigt worden. Immerhin bleibt noch eine Möglichkeit, daß die Herren Stoecker und Gen. aus dem Reichstage beseitigt werden, nämlich die, daß ihre eigenen Parteigenossen auf Grund der bekannten Vorgänge den Versuch machen, gemäßigtere Kandidaten in den Vordergrund zu schieben. Die Nationalliberalen werden aber auf einen solchen Vorgang keinerlei Einfluß ausüben können, wenigstens konstatirt der nationalliberale Parteivorstand ausdrücklich, daß bei etwaigen Streitigkeiten innerhalb der konservativen Partei der im Abkommen vorgesehene Anruf des Parteivorstandes einzutreten habe. Die Auswahl der Personen der Kandidaten ist demnach von der Einwirkung der übrigen Kartellparteien völlig unabhängig.

— Der Kaiser und die Kaiserin werden, wie berichtet wird, ihre Wohnung im Neuen Palais vorläufig noch nicht aufgeben, möglicherweise sogar über Weihnachten daselbst verbleiben.

— Die Kaiserin leidet augenblicklich noch an einer leichten Erkältung.

— Die Kaiserin Augusta empfing gestern, wie die „Voss. Ztg." aus Koblenz meldet, den Erzbischof Cremenz von Köln. Der ursprünglich beabsichtigte Besuch des Kaisers in Koblenz wird nicht stattfinden. Die Kaiserin wird am Montag Abend Koblenz verlassen und am Dienstag Morgen 7 Uhr 30 Min. hier auf dem Potsdamer Bahnhof eintreffen.

— Der Bundesrath hat unterm 14. November d. J. beschlossen, der Kameruner Land- und Plantagen-Gesellschaft auf Grund des ihrer Eingabe vom 13. September d. J. beigelegten und vom Reichskanzler genehmigten Statuts nach Maßgabe des § 8 des Gesetzes, betreffend die Rechtsverhältnisse der deutschen Schutzgebiete die Fähigkeit beizulegen, unter ihrem Namen Rechte, insbesondere Eigenthum und andere dingliche Rechte an Grundstücken zu erwerben, Verbindlichkeiten einzugehen, vor Gericht zu klagen und verklagt zu werden. Einem Auszug aus dem Gesellschaftsvertrage ist Folgendes zu entnehmen:

Nur Angehörige des Deutschen Reichs dürfen als Mitglieder aufgenommen werden. Mitglieder der Gesellschaft sind: a) die persönlich

---

legungsakte sind zahlreich beobachtet worden. Auch thut der Hypnotisirte leichter das, was seinem Naturell entspricht. Zweitens geschehen sehr viel hypnotische Handlungen einfach durch Aufforderung, und so können sie nicht als nachgeahmte Handlungen betrachtet werden. Drittens kann sich der Hypnotisirte in der zweiten und den darauffolgenden Hypnosen alles dessen spontan erinnern, was in der vorhergehenden Hypnose mit ihm geschah. Wenn er auch nach dem Erwachen nichts von dem weiß, was in der Hypnose mit ihm vorgegangen ist, so kann man doch oft dadurch, daß man ihn auf gewisse Dinge allmählich bringt, die Erinnerung daran in ihm hervorrufen. Aus allem folgt, daß man nicht von einer Bewußtlosigkeit in der Hypnose sprechen darf, sondern von einer Veränderung des Bewußtseins.

Vergegenwärtigen Sie sich noch einmal die vorhin von mir gegebene Gedankenentwicklung; es erscheint darin die Verknüpfung derjenigen Vorstellungen, welche in der Hypnose erregt werden, mit allen übrigen theils gelöst, theils gelockert, und so erklärt sich wohl der Mangel an Erinnerung. Aber der enge Kreis von Vorstellungen, den ich erwartet, ist doch erklungen! Auch im wachen Leben ist uns nicht in jedem Augenblicke Alles bewußt, was wir gehört und gesehen. Es umfaßt ein Mensch z. B. viele Wissensgebiete; in dem Moment aber, in dem er sich in eines derselben vertieft, treten die anderen zurück. Der Kreis von Bildern, welche in unserem Bewußtsein auftauchen, ist in jedem Augenblick fast ein verschiedener. Nicht nur frühere Erfahrungen entschwinden uns bei einseitiger Richtung unserer Gedanken, wir sind auch für Wahrnehmungen verschlossen, die sonst einen Eindruck auf uns hervorbringen. Ein Schachspieler sieht und hört nichts von dem, was um ihn her vorgeht; ein in Gedanken versunkener Mensch sucht einen Gegenstand, dieser liegt vor ihm, ja, er hat ihn in der Hand und weiß es nicht. Ganz treffend hat Dr. Moll darauf aufmerksam gemacht, daß solche Vorgänge auf ein Verständniß der Szenen hinweisen, in denen einem Hypnotisirten gesagt wird, er solle eine bestimmte Person nicht sehen und in welchen diese dann wirklich als abwesend von dem Hypnotisirten erklärt wird.

Während im normalen Leben das Bewußtsein in verschiedene Gruppen zerfällt, welche nicht absolut von einander getrennt sind, giebt es im Bereiche des Krankhaften eine völlige Scheidung wie in der Hypnose.

Azam erzählt, wie eine Patientin 30 Jahre hindurch ein Leben führte, welches in 6 Perioden zerfiel. Die 1., 3. und 5. Periode waren unter sich durch die Erinnerung verknüpft. In derselben Beziehung unter einander standen die 2., 4. und 6. Periode. Die letzten drei Perioden waren von den ersteren aber völlig geschieden, so daß Patientin in der 1., 3. und 5. nichts von dem der 2., 4. und 6. wußte und umgekehrt. Sie war demnach ein Mensch mit doppeltem Bewußtsein. Diese Aehnlichkeit der Hypnose mit einem Zustande seelischer Erkrankung ist höchst interessant und wichtig.

Bevor ich den Boden der Medizin betrete, möchte ich noch kurz für eine hypnotische Erscheinung eine Analogie aus dem normalen Leben geben. Ich sagte Ihnen und es wird Ihnen seltsam erschienen sein, daß ein in der Hypnose gegebener Auftrag pünktlich nach dem Erwachen ausgeführt wird. Ich erinnere aber hier daran, daß viele Personen, wenn sie sich beim Schlafengehen wegen einer bestimmten Angelegenheit vornehmen, früh aufzustehen, ziemlich pünktlich erwachen. Hierher gehören noch andere Aehnlichkeiten, die der Schlaf und seine Träume mit Hypnose darbietet. Die geträumten Bilder sind nicht nur so lebhaft wie thatsächliche Wahrnehmungen, sie gehen auch mit starker Betheiligung unseres Gefühls einher, sie tauchen manchmal auf, wenn man sie dem Schlafenden zu sehen befiehlt, viele Kinder machen sogar im Schlummer auf Geheiß Bewegungen. Ich erwähne noch den Somnambulismus, so ähnlich dem Hypnotismus, daß jener Name oft zur Bezeichnung des hypnotischen Zustandes angewendet wurde. Noch mehr, es hat sich bei manchen Personen die Thätigkeit im Schlafe bis zur Verrichtung zweckmäßiger, geistiger Arbeit gesteigert. Ich erinnere an Voltaires im Schlaf verfaßte Gedichte, Burdachs Verarbeitung wissenschaftlicher Gedanken im Schlaf. — Eine wahre Menge analoger Zustände bietet die Medizin. Ich kann mich hier nur darauf beschränken einen kurzen Ueberblick zu geben. Sämmtliche Symptome, welche die Hysterie aufweist, sind psychischer Natur, von den Schmerzen bis zu den Lähmungszuständen. Sie haben ihren Ursprung in der Erregung der Vorstellung ihrer Leiden, sie sind Selbstsuggestionen. Sie sind dies vom Standpunkte des Beobachters, für den Patienten bestehen sie thatsächlich. Ich sah einmal eine Dame, welche plötzlich sprach wie ein Kind, und gerade hieraus war der Schluß zu ziehen, daß die begleitende Lähmung einer Körperhälfte hysterischer Natur sei. Wahrscheinlich war die Eigenthümlichkeit der Sprache der Vorstellung der Hilflosigkeit entsprungen, in welche sie die halbseitige Lähmung versetzte. Ich erwähne als hypnotischen Parallelfall ein Experiment Kraft Ebings, in welchem ein Mädchen in der Hypnose nach einander 6, 7, 8, 10, 15—20 Jahre alt sein läßt und in der das Mädchen dann, dem suggerirten Alter entsprechend, orthographisch und kalligraphisch schreibt. Geradezu frappante Aehnlichkeit mit manchen hypnotischen Zuständen haben eine Reihe geistiger Erkrankungen.

Es gelingt leicht in der Hypnose dem betreffenden Menschen einzureden, er sei Friedrich der Große. Er ertheilt dann Schlachtbefehle, nimmt die entsprechende Position an ꝛc. Man suggerirt ihm ein anderes Mal, er sei aus Glas, er hat dann Angst, daß er zerbreche. Kurz, es wird Ihnen das analoge Verhältniß mit manchen geistigen Erkrankungen, in denen es zu sogenannten fixen Ideen kommt, auffallen. Es giebt ferner geistige Erkrankungen, in welchen sich — entweder durch eine schreckliche Vorstellung, die das Gemüthsleben des Patienten beherrscht, oder auch ohne solche — eine derartige Bewegungslosigkeit des Körpers bemächtigt, daß er stundenlang dieselbe Stellung beibehält, nichts genießt ꝛc. und in welcher dann irgend eine andere, ihm von dem Arzte gegebene Stellung bewahrt bleibt, weit hinaus über das Maß normaler Kräfte. Wenn nun Berger aus Breslau von einem Mädchen erzählt, das in der Hypnose 8 Stunden in derselben Stellung verharrte, so weiß man in der That nicht, ob hier eine künstlich erzeugte Erkrankung vorliegt oder nicht.

Bei der letzten Auseinandersetzung werden Ihnen wohl selbst bezüglich der Zulässigkeit des Hypnotismus zur Behandlung von Krankheiten Zweifel aufgestiegen sein. Und doch ist er schon sehr oft angewendet und sein Erfolg bewundert worden. Die meisten sogenannten Wunderkuren, in welchen z. B. durch Handauflegen, oder durch ein Gebet ꝛc. ein Lahmer gehend, ein Blinder sehend gemacht wurde ꝛc., sind auf hypnotische Wirkungen zurückzuführen. Die Erkrankungen waren psychische. Was den augenblicklichen Stand der Dinge betrifft, so ist ja die Schule von Nancy (Libeault und Bernheim) sehr begeistert für hypnotische Heilwirkungen. Obersteiner in Wien, Forel in Zürich, Kraft Ebing in Graz schließen sich, abgesehen von einer Anzahl minder autoritativer Männer, dieser Schule an. Charcot in Paris drückt sich ziemlich gemäßigt aus, indem er von vornherein die Zahl der hypnotisirbaren Menschen für viel geringer anschlägt als die Nancyer Schule, indem er ferner Erfolge nur für die Hysterie und ähnliche funktionelle Erkrankungen des Nervensystems zugiebt und auch hier nicht oft dauernde Heilwirkungen gesehen haben will. Zugleich betont er die Möglichkeit, durch das Hypnotisiren zu schaden. Immerhin giebt er zu, daß Fälle existiren, in denen die Anwendung des Hypnotismus berechtigt ist. Mendel in Berlin weist den Hypnotismus als Behandlungsmethode zurück, einmal wegen der hysterischen Anfälle, welche er bei der Hypnose manchmal beobachtet hat, noch viel mehr aber wegen der dabei stattfindenden tief greifenden psychischen Veränderungen, und weil gerade nervöse Störungen zur Wiederkehr neigen, sobald einmal die Disposition geschaffen ist.

In der That ist beobachtet worden, daß je häufiger ein Mensch hypnotisirt wird, um so leichter die Hypnose zu Stande kommt, und bei einer ganzen Reihe hypnotisirter Personen ist es soweit gekommen, daß sie später von selbst in Hypnose verfielen. Die Nancyer behaupten erstens, daß man dem vorbeugen könne, indem der Hypnotiseur den Betreffenden einfach die Suggestion mache, sie seien nur durch ihn zu hypnotisiren, sie würden dann nie von selbst in Hypnose verfallen. Ferner könne die Aufregung der Nerven bei der Hypnose dadurch vermieden werden, daß man das schädliche Fixiren eines glänzenden Gegenstandes einfach aus dem Spiele läßt und nur durch Worte, durch Einredung des Schlafes diesen erzeugt.

Nach dem Gesagten werden Sie auch im Stande sein sich selbst ein ungefähres Urtheil zu bilden, und nur um ein ungefähres kann es sich vorläufig handeln. Es wird Ihnen selbst klar geworden sein, daß bei den Beziehungen zwischen seelischen Erkrankungen und hypnotischen Zuständen und bei der Subtilität des Organs, mit dem man arbeitet, allerdings die größte Vorsicht geboten zu sein scheint; daß der Hypnotismus, wenn er überhaupt für die Behandlung in Betracht gezogen wird, nur angewendet werden darf wie die Gifte in der Medizin, d. h. nur da, wo man muß. Dabei bleibt ihm ein gewisser Werth bewahrt. — Ich habe Fälle gesehen, in denen die Heilwirkung anhielt, ich sah auch solche, wo sie vorübergehend war; ich habe den Hypnotismus meist ohne Schaden des Patienten angewendet, doch einmal sah ich einen hysterischen Anfall danach. Eine definitive Entscheidung über Nutzen und Schaden des Hypnotismus bleibt der Zukunft vorbehalten, heute wäre sie noch verfrüht.

Ich habe nur zwei Beziehungen des Hypnotismus herausgreifen wollen, diejenigen zur Psychologie und Medizin. Beleuchtet die eine seinen Grund, so ist die andere vielleicht sein Zweck. Seine Anwendung in der Erziehung und vor Gericht zur Ermittelung von Verbrechen, die wieder mit seiner Hilfe begangen waren, diese Beziehungen sind in der neueren Zeit noch nicht praktisch in den Vordergrund getreten. Abgesehen von dem thatsächlichen Material und seiner Erklärung, die ich Ihnen zu bieten suchte, erschließt sich Ihnen noch ein allgemeiner Satz, der sich von unserem Stoffe loslöst; ein Satz mit dem ich begann und mit dem ich in anderer Form ende: „Wer, so sagt Arago im Jahre 1844 bezugnehmend auf den Unglauben, den der Hypnotismus fand, „wer außer im Bereiche der reinen Mathematik das Wort unmöglich anwendet, ist mindestens unvorsichtig." Sobald es sich um die Organisation lebender Wesen handelt, wird ein vorsichtiges Zurückhalten zur Pflicht

haftenden Gesellschafter und die Kommanditisten der früheren Kamerun Land- und Plantagengesellschaft Woermann, Thormählen u. Co., welche laut Gesellschaftsvertrag Antheile im Betrage von zusammen 280 000 Mark übernommen haben; b) die Uebernehmer von ferneren Antheilen bis zum Betrage von zusammen 220 000 Mark. Das Vermögen der früheren Kommandit-Gesellschaft Kamerun Land- und Plantagengesellschaft Woermann, Thormählen u. Co. geht mit allen Rechten und Pflichten auf die gegenwärtige Gesellschaft über. Die Antheile lauten über je 5000 Mk. Durch Beschluß der Generalversammlung können weitere Antheile bis zur Höhe von 1 Million ausgegeben werden. Die Eigenthümer der Antheile sind verpflichtet, Einzahlungen bis zur Höhe derselben an die Gesellschaft zu leisten. Sie nehmen nach Verhältniß ihrer Antheile und der auf dieselben geleisteten Einschüsse an den zur Vertheilung gelangenden Ueberschüssen Theil.

— In Bezug auf die Frage der Errichtung von Versicherungsanstalten für die Invaliditäts- und Altersversicherung hören die „B. Pol. Nachr.", daß Berlin eine eigene Versicherungsanstalt erhalten soll. Außerdem dürfte in Preußen auf jede Provinz eine Versicherungsanstalt entfallen, so daß der größte Bundesstaat von diesen Anstalten 13 erhalten würde. Das Gebiet des ganzen Bundesstaates dürften wohl die Versicherungsanstalten von Sachsen, Württemberg, Baden, Hessen, Braunschweig und Elsaß-Lothringen umfassen, während die thüringischen Staaten und die drei Hansestädte sich zur Errichtung von je einer Versicherungsanstalt entschlossen haben. Insgesammt dürften die zu errichtenden Versicherungsanstalten die Zahl 30 erreichen. Es ist übrigens begründete Aussicht vorhanden, daß die Anträge auf Errichtung dieser Anstalten von allen Seiten so gestellt werden, daß der Bundesrath nicht in die Lage gebracht wird, von der ihm für den Fall seiner Nichtgenehmigung durch § 42 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes ertheilten Befugniß der selbständigen Anordnung der Errichtung von Versicherungsanstalten Gebrauch machen zu müssen.

Parlamentarische Nachrichten.

— Die Sozialistenkommission hat am Mittwoch Abend den von den Konservativen beantragten Ausweisungsparagraphen wieder mit allen gegen die konservativen Stimmen abgelehnt. Außerdem hatten die Konservativen für den Fall der Ablehnung einen Eventualantrag eingebracht, der die Ausweisung zulassen will gegen Personen, die auf Grund des Sozialistengesetzes bereits verurtheilt sind und die sozialistische Agitation zum Geschäft machen. Der konservative Abgeordnete Hegel begründet den Antrag als milder wie der Hauptantrag. Abg. Singer erklärte sich gegen jede Ausweisung. Der nationalliberale Abg. v. Marquardsen erklärte sich sowohl gegen den Haupt- wie gegen den Eventualantrag, weil auch dieser keine Bürgschaft des Erfolges biete und doch eine erhebliche Härte enthalte. Minister Herrfurth wünscht die Herstellung der Regierungsvorlage. Der Eventualantrag würde die Agitatoren, welche nicht vorbestraft seien, und dies seien oft gerade die gefährlichsten, nicht treffen. Abgeordneter Dr. Buhl ist gegen die gestellten Anträge, weil die Ausweisung sehr hart und doch unzweckmäßig sei. Höchstens könnte man eine Uebergangsmaßregel auf einige Jahre bewilligen, um der Gefahr der plötzlichen Rückkehr aller seither Ausgewiesenen zu begegnen. Der freikonservative Abg. Nobbe ist geneigt, die Ausweisungsbefugniß auf Zeit, das übrige Gesetz für immer zu gewähren, will aber bei der Aussichtslosigkeit eines bezüglichen Antrags einen solchen nicht stellen. Abg. Reichensperger ist gegen die Anträge und erblickt in dem Eventualantrag eine Verschärfung der Regierungsvorlage. Abg. v. Kardorff ist gegen die Ausweisungsbefugniß, weil die Nachtheile die Vortheile weit überwiegen. Abg. v. Helldorff hält ein wirksames Mittel gegen die gewerbsmäßige Agitation für nothwendig und glaubt, daß es am besten in dem Eventualantrag geboten werde. Nach den abgegebenen Meinungsäußerungen hält er es aber für zwecklos, eine Abstimmung herbeizuführen, und zieht deshalb den Eventualantrag zurück. Abg. Windthorst erklärt sich nochmals gegen jede Ausweisung, aber für zeitweilige Bewilligung des übrigen Gesetzes. Bei der Abstimmung wird der Antrag auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage abgelehnt, womit also § 24 (früher 28) endgiltig beseitigt ist. Für die Beibehaltung stimmten nur die sechs konservativen Antragsteller. Hierauf wird über den Eventualantrag Munckel zu Art. I. und V. der Novelle abgestimmt, welcher bezweckt, das Gesetz nur bis zum 31. März 1892 zu bewilligen und den milderen Bestimmungen rückwirkende Kraft zu verleihen. Die Anträge werden gegen die deutschfreisinnigen Stimmen abgelehnt und darauf der Rest des Gesetzes angenommen, sowie schließlich das ganze Gesetz (ohne Ausweisung, aber als dauernd) gegen 9 Stimmen. — Es wird dem Plenum schriftlicher Bericht erstattet werden, mit welchem Abg. Kurtz (kons.) betraut ist.

Lokales

Posen, 6. Dezember.

-u. **Witterung.** Seit gestern Nachmittag ist die gelinde Witterung der letzten Tage einer ziemlich empfindlichen Kälte gewichen. Heute Morgen um 7 Uhr stand die Quecksilbersäule im Thermometer auf 6 Grad unter Null, stieg aber im Laufe des Vormittags bis auf 4 Grad unter Null.

-u. **Diebstahl.** Bei der Inhaberin eines Geschäfts am Wienerplatze sind gestern Nachmittag ein Baukasten im Werthe von 5 Mark und zwei Gummibälle im Werthe von zusammen 2 Mark gestohlen worden. Dem Diebe ist es leider gelungen, unbemerkt aus dem Laden zu entkommen.

* **Die Bürgersteige** vor verschiedenen Häusern in mehreren Straßen mußten gestern auf polizeiliche Anordnung gereinigt und mit Sand bestreut werden.

* **Aus dem Polizeibericht.** Nach dem Asservationshof geschafft: ein Fohlen, das in der Großen Gerberstraße herrenlos umhergelaufen war. Gefunden: ein Haarpfeil am Stadttheater und ein blauer Winterüberzieher auf dem Kanonenplatz.

* **Eine Schlägerei** zwischen einem Zigarrenmacher-Lehrling und einer Wicklerin in der Wasserstraße lockte gestern viele Neugierige herbei. Die Rauflustigen ließen erst von einander ab, als ein Schutzmann hinzukam.

Schlußbericht des Central-Komites zur Speisung bedürftiger Schulkinder.

Dem Central-Comité für Speisung bedürftiger Schulkinder in der Stadt Posen sind im Winter 1888/89 noch folgende Beiträge zugegangen: Herr M. Goldschmidt 5 M., Frau Jenny Kantorowicz 10 M., Herr Dreyzehner 5 M., Herr Mechanikus Foerster 3 M., Frau Wanda Foerster 2 M., Frau Gerstel 2 M., Fräulein Martha Foerster 1 M., Fräulein Klara Foerster 0,50 M., Frl. Else Foerster 0,50 M., Herr H. Foerster 0,50 M., Herr Fuhrmann 0,50 M., Herr Lehrer Raschke 2 M., Herr Dreyzehner 2 M. Herr Franz Rabbow 20 M., Herr Stadtrath Annuß 20 M., Verein junger Kaufleute 100 M., Herr W. Przybylski 2 M., Herr W. Barczynski 0,35 M., Herr Diätar Donig 1,10 M., Schiedsmannssache Nr. 172 1,50 M., Sammlung durch Herrn Rechnungs-Rath Gensichen (L. z. d. E.) 100 M., Frau A. Warnka 0,50 M., Schülerinnen: Z. Szenic 0,50 M., J. Sawinska 0,50 M., Lawicka 0,30 M., Ktobiskowska 0,50 M., Kozlowska 0,35 M., Janczakowska 0,50 M., N. N. 0,50 M., M. Ch. 0,20 M., J. H. 0,20 M., W. J. 0,20 M., H. S. 0,20 M., H. W. 0,50 M., N. N. 0,50 M., N. N. 0,50 M., N. N. 0,30 M., L. T. 0,50 M., Z. S. 0,20 M., H. W. 0,20 M., N. N. 0,20 M., A. W. 0,90 M., A. E. 1,50 M., Herr Justizrath 50 M., Kwilecki-Potocki 35 Mark.

Es wurden im Winter 1888/89 128 arme Schulkinder und zwar 41 Deutsche und 87 polnische, vom 8. Dezember 1888 bis 29. März 1889 täglich, auch an Sonn- und Festtagen, mit einem warmen Frühstück vor Beginn des Unterrichts bedacht. Den sehr geehrten Wohlthätern, dem hochlöblichen Magistrat, sowie den geschätzten Vereinen und Zeitungsredaktionen sprechen wir für die unseren Bestrebungen zu Theil gewordene Unterstützung den besten Dank aus und verbinden damit zugleich die ergebene Bitte, unserem Liebeswerk auch fernerhin das alte Wohlwollen entgegen zu bringen.

Die Mittel zur Speisung der bedürftigsten Schulkinder erhoffen wir auch in diesem Winter durch Sammlungen zu erlangen. Zur Annahme von Beiträgen sind die unterzeichneten Comitémitglieder gern bereit.

Das Central-Comité zur Speisung bedürftiger Schulkinder in der Stadt Posen.

M. Milch, Vorsitzender, Kaufmann. **Annuß**, Stadtrath. **Appel**, Kaufmann. **Brendel**, Rektor.
Cichowicz, Kaufmann. **Driesner**, städt. Lehrer. **Fontane**, Chefredakteur. **Franke**, Schriftführer. Rektor.
Gensichen, Rechnungsrath. **Hinz**, städt. Lehrer. **Dr. Jerzykowski**, stellvertr. Vorsitzender, prakt. Arzt.
Kalkowski, Bürgermeister. **Felix Kantorowicz**, Schatzmeister, Paulikirchstr. 3, I. Kaufmann.
Kasprowicz, Zahnarzt. **Kirsten**, königl. Lotterieeinnehmer. **St. Krysiewicz**, Hausbesitzer.
Dr. Landsberger, prakt. Arzt. **Jul. Lehmann**, Rektor. **Dr. Lewinski**, Rechtsanwalt.
S. Lißner, Kaufmann. **Luzinski**, Hotelier. **Markus**, Rektor. **Nowakowski**, städt. Lehrer.
Dr. Osowicki, Stadt- u. Sanitätsrath. **Raschke**, städt. Lehrer. **Rosenfeld**, Kgl. Kommerzienrath. **B. Schiff**, Kaufmann.
Dr. Zielewicz, Sanitätsrath.

Telegraphische Nachrichten.

Darmstadt, 6. Dezember. Der Kaiser ist heute um 9 Uhr hier eingetroffen, wurde von dem Großherzog und den Mitgliedern der großherzoglichen Familie empfangen und von der Volksmenge jubelnd begrüßt.

London, 6. Dezember. Nach einer Meldung des „Bureau Reuter" aus Zanzibar ist Emin Pascha gestern in Bagamoyo in Folge seiner Kurzsichtigkeit von einem zwanzig Fuß hohen Balkon gestürzt und hat sich schwer verwundet. Sein Zustand soll zwar ein höchst bedenklicher sein, Doktor Parke von der Stanleyexpedition hofft ihn jedoch noch zu retten.

New-Orleans, 6. Dezember. Jefferson Davis ist in der vergangenen Nacht gestorben.

Essen a./R., 6. Dezember. Eine gestern Abend abgehaltene zahlreich besuchte Versammlung von Delegirten der Bergarbeiter des Bochumer, Gelsenkirchener und Dortmunder Reviers hat nach längerer Berathung beschlossen, durch Wiederaufnahme des Strikes die Aufhebung der Arbeitersperre zu erzwingen und diesen Beschluß einer am Sonntag stattfindenden Bergarbeiter-Versammlung als Resolution vorzulegen.

London, 6. Dezember. Dem „Bureau Reuter" wird aus Zanzibar über den Unfall Emin Paschas weiter gemeldet: Emin hat sich wegen seiner Kurzsichtigkeit in der Höhe des Gemäuers eines Balkons verrechnet, er verlor das Gleichgewicht und fiel aus einer Höhe von zwanzig Fuß herab. Als man ihn aufhob, war es sogleich klar, daß er schwer verletzt sei. Das rechte Auge war geschlossen, aus den Ohren drang Blut, daher werden gefärliche Verletzungen befürchtet. Auch der Körper war arg kontusionirt. Doktor Parke bleibt bei Emin zurück. Die deutschen Aerzte sind sehr besorgt, während Parke sehr hoffnungsvoll ist. Jedenfalls wird es unmöglich sein, Emin Pascha in den nächsten Tagen nach Zanzibar zu bringen.

Zanzibar, 5. Dezember. Nach einer Meldung des „Bureau Reuter" hat Wißmann gestern Stanley, Emin Pascha und Casati jenseits des Kinghamiflusses getroffen. Dieselben sind heute früh zu Pferde in Bagamoyo angelangt, wo sie enthusiastisch emfangen wurden. Die ganze Stadt ist mit Palmblättern geschmückt, die Reisenden wurden von dem Kommandanten des Kreuzers „Sperber" Namens des Kaisers begrüßt, ebenso von den englischen Vizekonsuln Cracknell und Churchill und den Kapitänen des englischen Kriegsschiffes „Turquoise", Brackenburg und Nicholl, Namens des englischen Emin Pascha-Komites. Die übrigen europäischen Begleiter Stanleys trafen später ein. Abends gab Wißmann allen anwesenden Europäern ein großes Festessen, wobei verschiedene Toaste ausgebracht wurden, die enthusiastische Aufnahme fanden. Stanley kommt an Bord des „Sperber" nach Zanzibar, die übrigen Mitglieder der Expedition sollen morgen am Bord des „Turquoise" und der „Schwalbe" folgen.

Amtlicher Marktbericht der Marktkommission in der Stadt Posen

vom 6. Dezember 1889.

Gegenstand			gute W. M.	gute W. Pf.	mittel W. M.	mittel W. Pf.	gering. W. M.	gering. W. Pf.	Mitte. M.	Mitte. Pf
Weizen	höchster	pro 100 Kilogramm	—	—	18	40	17	60	17	78
	niedrigster		—	—	18	10	17	—		
Roggen	höchster		—	—	17	20	16	90	16	93
	niedrigster		—	—	17	—	16	60		
Gerste	höchster		—	—	16	—	15	—	15	13
	niedrigster		—	—	15	50	14	—		
Hafer	höchster		—	—	15	90	15	10	15	23
	niedrigster		—	—	15	40	14	50		

Andere Artikel.

pro 100 Kilo	höchst. M.	höchst. Pf.	niedr. M.	niedr. Pf.	Mitte. M.	Mitte. Pf.	pro 1 Kilo	höchst. M.	höchst. Pf.	niedr. M.	niedr. Pf.	Mitte M.	Mitte Pf
Stroh							Bauchfleisch	1	20	1	—	1	10
Richt-	8	—	7	50	7	75	Schweinefl.	1	40	1	30	1	35
Krumm-	—	—	—	—	—	—	Kalbfleisch	1	20	1	10	1	15
Heu	7	—	6	50	6	75	Hammelfl.	1	20	1	10	1	15
Erbsen	—	—	—	—	—	—	Speck	1	80	1	60	1	70
Linsen	—	—	—	—	—	—	Butter	2	40	2	—	2	20
Bohnen	—	—	—	—	—	—	Rind. Nierentalg	1	—	—	80	—	90
Kartoffeln	3	20	2	20	2	70	Eier pr. Schock	3	90	3	80	3	85
Rindfl. v. d. Keule v. 1 kg	1	40	1	20	1	30							

Marktbericht der Kaufmännischen Vereinigung.

Posen, den 6. Dezember.

	feine W.	mittl. W.	ord. W.
	Pro 100 Kilogramm.		
Weizen . .	19 M. 10 Pf.	18 M. 40 Pf.	17 M. 30 Pf.
Roggen . .	17 " 30 "	17 " 10 "	16 " 90 "
Gerste . . .	16 " 90 "	14 " 60 "	13 " 20 "
Hafer . . .	16 " 10 "	15 " 50 "	14 " 80 "
Kartoffeln . .	2 " 60 "	2 " — "	— " — "

Die Marktkommission.

Posener Wochenmarkt.

s. **Posen**, 6. Dezember.

Die Getreide-Zufuhr war heute etwas stärker. Roggen 8,50 bis 8,60 Mark, Weizen 9,25—9,50 M., Gerste 7,50—8 M., Hafer 7,75 bis 8,10 M. Das Schock Stroh 39—40 M. Der Zentner Heu 2,60 bis 2,80 M. Auf dem Neuen Markte standen 5 Wagen mit Aepfeln. Die kleine Tonne 1,20—1,50 M. Die Kartoffelzufuhr war reichlich. Der Zentner weiße 1,10—1,20 M., rothe bis 1,40 M. Wrucken 1,20 M. Die Mandel Kraut 80 Pf. bis 1 M. Geflügel auf dem Alten Markt wenig angeboten. 1 Gans, je nach Qualität, von 3,50—9,50 M., Puten von 5—9 M. 1 Paar Enten 2,75—4,50 M. 1 Paar Hühner 1,40—3,25 Mark. 1 Paar junge Tauben 60—80 Pf. Die Mandel Eier 95 Pf. bis 1 Mark. Das Pfund Butter 1—1,10 M. Grünzeug in Bunden zu 5—8 Pf. Kürbisse im Preise pro Stück 20—35 Pf. Hasen pro Stück 2—3 M. Das Paar Rebhühner bis 2,20 Mark. Der Auftrieb auf dem Viehmarkt in fetten Landschweinen war der Zahl nach schwach; dem Geschäft gegenüber dennoch reichlich. Käufer wenig, Kauflust fehlte, Preise weichend. Der Zentner Lebendgewicht von 43—47 Mark. Das Angebot in Ferkel unbedeutend, im Ganzen wenig begehrt. Preise niedriger. Jungschweine einige Stück. Hammel 2 bis 3 kleine Posten. Das Pfund lebend 18 bis 19 bis 20 Pf. Kälber knapp und meistens klein und mager. Die Preise pro Pfund lebend 23—28 Pf. Rinder standen zum Verkauf nahe an 40 Stück, meistens Schlachtvieh. Die Preise wenig verändert, von 18—22 M. Der Fischmarkt war gut besucht. Das Pfd. Karpfen 75—80 Pf. Hechte 65—70 Pf., Barsche, große, frische, lebendige, 50 Pf., kleine 30 Pf., das Pfd. Bleie 30—35 Pf., Zander 60—65 Pf., Schleie 55 Pfennige. Todte Fische viel billiger. Die Mandel grüne Heringe 25—30 Pf. Der Fleischmarkt war mit einem bedeutenden Angebot aller Arten Fleisch überaus reichlich versehen. Verkehr matt. Selbst der Markt auf dem Sapiehaplatz war heut nicht stark besucht. Das Angebot bis auf Eier und Butter im Ueberfluß. 1 Gans von 3,50 bis 10 M., Puten von 5—9,50 M., ein Paar Enten von 2,75—4,00 Mark, ein Paar Hühner 2—3,25 M., Hasen pro Stück 2—3,25 M. Rebhühner das Paar 2—2,20 M. Das Pfund Butter 1—1,20 M. Die Mandel Eier 1 M.

Börse zu Posen.

Posen, 6. Dezember. [Amtlicher Börsenbericht.]
Spiritus. Gekündigt —.— L. Kündigungspreis (50er) 49, (70er) 29,80. (Loko ohne Faß) (50er) 49,30, (70er) 29,80.
Posen, 6. Dezember. [Börsenbericht.]
Spiritus still. Loko ohne Faß, (50er) 49,30, (70er) 29,80.

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 6. Dezember. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

		Not. v. 5.			Not. v. 5.
Weizen schwach			**Spiritus** behauptet		
pr. Dezbr.-Januar	194 —	195 25	unverst. mit Abgabe		
" April-Mai	199 75	200 50	v. 50 M. loco o. F.	50 60	50 60
Roggen ruhig			" April Mai	51 70	51 70
" Dezbr.-Januar	172 50	173 —	unverst. mit Abgabe		
" April-Mai	175 25	175 50	v. 70 M. loco o. F.	31 40	31 30
Rüböl ruhig			" Dezember	31 30	31 10
pr. April-Mai 1890	65 —	65 —	" Dezbr.-Januar	31 20	31 10
Hafer fest			" April-Mai	32 40	32 30
pr. April-Mai 1890	165 75	165 50			

Kündig. in **Roggen** — Wspl. — Kündig. in **Spiritus** 10,000 Ltr.

Deutsche 3½% Reichsa.	103 10	103 10	Russ. 4½% Bdkr.-Pfdbr.	97 90	98 —
Konsolidirte 4% Anl.	105 60	105 60	Poln. 5% Pfandbr.	63 10	63 10
Pos. 4% Pfandbriefe	100 75	100 75	Poln. Liquid.-Pfdbr.	59 —	59 30
Pos. 3½% Pfandbr.	99 80	100 —	Ungar. 4% Goldrente	88 60	86 70
Pos. Rentenbriefe	103 —	103 90	Oestr. Kred.-Akt. (ultimo)	169 80	169 30
Oestr. Banknoten	172 —	172 30	Oestr.-Fr. Staatsb. (ultimo)	101 80	102 10
Oestr. Silberrente	73 90	74 —	Lombarden (ultimo)	58 10	55 80
Russ. Banknoten	217 40	216 25	**Fondstimmung**		
Russ. kons. Anl. 1871	— —	— —	schwach		

Ostpr. Südb. E. S. A.	92 10	92 10	Pos. Provinz. B. A.	— —	— —
Mainz Ludwigbf. dto.	124 40	124 10	Landwirthschft. B. A.	— —	— —
Marienb. Mlawka dto	63 25	63 40	Pos. Spritfabr. B. A.	— —	100 —
Mekl. Franzb. Friedr.	163 25	163 25	Berl Handelsgesellsch	203 75	203 50
Warsch.-Wien. E. S. A.	191 40	191 75	Deutsche B. Akt.	175 —	174 75
Galizier E. St. Akt.	79 —	79 40	Diskonto Kommandit	246 10	246 —
Russ 4% kons Anl. 1880	92 90	93 —	Königs- u. Laurahütte	173 —	173 10
dto. 6% Goldrente	113 50	113 60	Dortm. St. Pr. La. A.	133 10	131 60
dto. zw. Orient. Anl.	66 20	66 20	Inowrazl. Steinsalz	47 —	47 90
dto. Präm.-Anl. 1866	154 25	154 30	Schwarzkopf	257 —	267 —
Italienische Rente	93 60	93 50	Bochumer	258 50	254 —
Rum. 6% Anl. 1880	106 70	106 50	Gruson	188 —	189 75

Nachbörse: Staatsbahn 102 10 Kredit 169 80 Diskonto-Kom. 246 50
Russische Noten 216 50 (ultimo)

Stettin, den 6. Dezember. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

		Not. v. 5.			Not. v. 5.
Weizen matt			**Spiritus** ruhig		
Dez.-Jan. a. Usan.	188 —	188 50	unverst. mit Abgabe		
Dez.-Jan. neue "	— —	— —	v. 50 M. loco o. F.	50 20	50 20
April-Mai a. Usance	194 —	195 —	unverst. mit Abgabe		
April-Mai neue "	— —	— —	v 70 M. loco o. F.	30 80	30 90
Roggen ruhig			pr. Dezbr.-Januar	30 50	30 60
Dez.-Jan. a. Usan.	171 —	171 —	pr. April-Mai	31 50	31 70
Dez.-Jan. neue "	— —	— —	**Rüböl** ruhig		
April-Mai a. Usance	173 —	173 —	pr. April-Mai	65 —	65 —
April-Mai neue "	— —	— —	**Petroleum** fest	12 50	12 50

Petroleum loco versteuert Usance 1½ %.

Die während des Druckes dieses Blattes eintreffenden Depeschen werden im Morgenblatte wiederholt.

Meteorologische Beobachtungen zu Posen im Dezember.

Datum. Stunde.	Barometer auf 0 Gr. reduz. in mm; 66 m Seehöhe	Wind.	Wetter.	Temp. i. Cels. Grad.
5. Nachm. 2	773,1	O mäßig	bedeckt	— 1,9
5. Abnds. 9	773,6	O schwach	bedeckt	— 4,0
6. Morgs. 7	773,2	O schwach	bedeckt	— 5,0

Am 5. Dezember Wärme-Maximum + 1°7 Cels.
Am 5. " Wärme-Minimum — 4°9 "

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 5. Dezember Mittags 1,20 Meter.
" " 6. " Morgens 1,18 "
" " 6. " Mittags 1,16 "

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen.